

VI. Paul M. Muenzer: „Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen“

1. Anmerkung von Herwig Duschek

Friedrich von Schiller war für gewisse Kreise sehr unbequem, weil er viel erkannte und seine Erkenntnisse in seinen Werken kundtat. Zudem war er sehr populär, sodass die Mächte dieser Kreise – zumindest teilweise – drohten aufgedeckt zu werden.

Der folgende Text sind Auszüge aus dem Buch von Paul M. Muenzer *Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen* (Argo 2006)

2. Lügen, Irrtümer und Betrug

(Paul M. Muenzer:¹) 2005 jährte es sich zum zweihundertsten Mal, daß Friedrich von Schiller unerwartet plötzlich und unter höchst mysteriösen Umständen verstarb. Ein guter Grund, sich eingehender mit Schillers Leben und Werk zu befassen, die Lügen zu durchleuchten, die man seither über seine angeblich lebenslange, anlagebedingte Kränklichkeit, seine letzten Lebenswochen und sein mitternächtliches Verbrecherbegräbnis erzählt, sowie das Verwirrspiel um seine sterblichen Überreste aufzudecken.

Die Irrefüh-rungs- und Verdummungskampagnen durch sentimentales, unehrliches Gerede, maßlose Übertreibungen, krasse Unwahrheiten und jeder Erfahrung Hohn sprechenden Behauptungen begannen schon einen Tag nach Schillers Tod mit dem lächerlich-widersinnigen, von Dr. Huschke erstellten *Sektionsbericht*. Will uns doch dieser weismachen, Schillers innere Organe seien größtenteils verwachsen, vereitert, matschig oder substanzlos gewesen.

Das ganze Lügen-, Desinformations- und Vernebelungstheater versteht man, sobald man erkannt hat, daß es einzig und allein den Zweck verfolgt, den gewaltsam durch Gift herbeigeführten Tod Schillers als natürlich und als unausweichliches Schicksal erscheinen zu lassen. Um dies glaubhaft zu machen, gaukelt man uns einen von Jugend an leidenden, später dann immer wieder von Krankheits- und Schwäche-Attacken heimgesuchten, durch Überarbeitung zusätzlich erschöpften Schiller vor, der nach jahrelangem Siechtum 1805 schließlich ein sterbenskrankes, lebensunfähiges Wrack gewesen sei.

Kein Wort davon ist wahr! Doch nachdem diese unsäglichen Unwahrheiten 200 Jahre in die Köpfe gehämmert worden sind, werden sie heute von den meisten für eine erwiesene Tatsache gehalten. Nun wäre nur noch zu erklären, wie dieser angeblich schwächliche, gesundheitlich angeschlagene, krankheitsanfällige, immer wieder arbeitsunfähige und ans Bett gefesselte Schiller trotzdem in der Lage war, ein so gewaltiges Werk zu schaffen und daneben auch noch mehrere weite Reisen zu unternehmen. Da es hierfür keine vernünftige Erklärung gibt, and sie sich mit einem Wunder wirkenden *lieben Gott* nicht dem Gespött aussetzen wollten, beschwören diese Lügenmeister und Tatsachenverfälscher mit schwulstiger Rhetorik kurzerhand eine übermenschliche Geistes- und Willenskraft des Dichters.

¹ *Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen*, S. 5-8 (Argo 2006)

Die nachfolgend zitierten Beispiele solch grotesk übertriebener Schwafelei stammen zwar ausnahmslos aus dem Buch *Schiller, die Geschichte seines Lebens*,² sind aber prinzipiell typisch für die gleichgeschaltete, völlig unkritische Schiller-Literatur. Da wird vom *heroischen Ringen mit der unerbittlich schleichenden Krankheit* gefaselt (S. 404), da führt Schillers Frau Charlotte angeblich den Leidenden sanft zurück vom Dunkel der Todesnähe in den arbeitsfreudigen Alltag (S. 401). Weiter heißt es: *Sein mächtiger Geist gewann immer wieder in dem geheimnisvollen Ringen der Kräfte die Oberhand* (S. 526).

Fast unglaublich erscheint es, wie er (Schiller) noch Kraft und Gelassenheit fand, ein tiefdurchdachtes, tiefgefühltes Werk nach dem andern aufzurichten (S. 525) Und quasi zum Übermenschen wird Schiller ernannt, wenn bewundernd die Rede ist von der *Übermacht des Geistes*, die den *armseligen Leib* erhalten und mit sich schleppen konnte (S. 520). Mit geschickter Raffinesse unterstellt man Schiller bereits 1804 sogar die *geheime Ahnung, daß ihm die Frist kurz bemessen sei, so daß er sich atemlos an diesem letzten großen Werk* (nämlich dem „Wilhelm Teil“) abmühte (S. 511).

Und auf S. 525 lesen wir: *Die hohe Vollendung, die Schillers Leben erreichte, läßt es wie eine wunderbare Notwendigkeit erscheinen, daß er auf sieghaft erklimmter Höhe starb.* (Welcher bössartige Hohn!)

Jenes Schwafel-Genie verschweigt dabei, daß Schillers Sterben allein von der *Notwendigkeit* diktiert war, einen beherzten und intelligenten Kritiker des freimaurerischen Betrugs zum Schweigen zu bringen! Mit zynischer Unverfrorenheit preist dieser Autor sogar das *Glück* Schillers, jung zu sterben, hätten doch schon die Alten Griechen in einem frühen Tod den Beweis gesehen, von den Göttern geliebt zu sein (S. 525)

Auch als Hintertreppen-Graphologe demonstriert dieser Autor seine überragenden Fähigkeiten: *Statt durch die Schwäche des drohenden Endes* (von dem Schiller natürlich keine Ahnung hatte) *zitternd unbestimmt zu werden, ist sie* (die Handschrift Schillers) *merkwürdigerweise fest und von unbeschreiblicher Ruhe und Majestät in den letzten Zeilen* (S. 527). Und am Schluß seines Buches entblödet sich dieser elende Schreiberling nicht, frech zu behaupten: *Schiller starb als Sieger!* Ein seltsamer Sieg, wenn man vergiftet wurde! ...

3. „Zur Gesundheit des jugendlichen Schiller“

(Paul M. Muenzer:³) Schon als Knabe – so wird im gleichen Buch⁴ auf S.13 und 16 behauptet – sei Schiller ein *zärtlicher, oft durch Kinderkrankheiten mitgenommener* Mensch gewesen. Fast im gleichen Atemzug jedoch wird der junge Schiller als fröhlich, lebhaft, ja als mutwillig beschrieben, der auch mal die Schule schwänzte, im Winter Schlitten fuhr, mit seinen Spielgefährten Ausflüge machte, bei seinen Kameraden meist den Ton angab und außerdem furchtlos war (S. 11-29). Die Tatsache, daß der junge Schiller geistig regsam, phantasiebegabt und dichterisch veranlagt war, paßt ebenfalls schlecht in das Bild von dem schwächlichen jungen Schiller, das man uns suggerieren will. Auch die ärztliche Prüfungskommission, die 1773 den damals 13jährigen Schiller untersuchte, ob er zur Aufnahme in die herzogliche Militär-Akademie (Karls-Schule) des Herzogs Karl Eugen von Württemberg geeignet sei, befand Schiller als gesund (S. 34).

² Unter Anmerkung 3 steht: Alexander von Gleichen-Russwurm *Schiller, die Geschichte seines Lebens*, Stuttgart 1913

³ *Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen*, S. 5-8 (Argo 2006)

⁴ Alexander von Gleichen-Russwurm *Schiller, die Geschichte seines Lebens*, Stuttgart 1913

In der Akademie erwies sich Schiller dann als lernwillig, suchte und gewann Freunde und fing an, die ersten kurzen Gedichte, Oden und Dramen zu verfassen. Mehrmals sei er krank gelegen (vermutlich infolge von Erkältungskrankheiten, wobei auch Ansteckung durch Mitschüler eine Rolle gespielt haben dürfte). Doch bei welchem, ansonsten völlig gesunden jungen Menschen, kommt das nicht vor? Der These von Schillers angeblich gesundheitlicher Instabilität widerspricht ferner, daß er 1775 als 15jähriger die ihn langweilenden juristischen Studien aufgab und in die medizinische Berufsabteilung der Karls-Schule eintrat. Hier setzte er seine dichterische Tätigkeit im Geheimen fort, wobei er oft nachts an seinem Schauspiel „Die Räuber“ arbeitete.

Nach fünf Jahren, im Dezember 1780, beendete Schiller seine Ausbildung an der Karls-Schule mit einer Prüfungsarbeit über ein anthropologisches Thema. Es folgte die Anstellung als Regimentsmedikus. Auch in diesem Beruf war von Kränklichkeit und Schwäche nichts zu bemerken. Vielmehr *schlug die wilde Natur in ihm kraftvoll über die Stränge* (S. 86). Doch der Dichter in ihm war stärker als der Arzt, weshalb er sich 1782 zur Flucht aus dem Württemberg des Herzogs Karl Eugen entschloß.

Auch dieser Kraftakt widerlegt den Mythos von dem von Geburt an schwächlichen Schiller und beweist, daß der Dichter sogar ein außergewöhnliches Maß an Energie und Tatkraft besaß.

4. Des „kränklichen“ Schillers große Reisen

(Paul M. Muenzer:⁵) In den letzten 15 Jahren seines Lebens hat Schiller außer einer Reihe von Besuchs- und Erholungsreisen in die nicht weit von Weimar und Jena gelegenen Orte Dresden, Leipzig, Erfurt, Karlsbad, Rudolstadt und Lauchstädt auch zwei große Reisen unternommen. Im August 1793 fuhr er zusammen mit seiner Frau Charlotte erstmals wieder in seine schwäbische Heimat. Dort blieb er bis Mai 1794, wobei er seine Eltern in Ludwigsburg besuchte sowie in Heidelberg, Heilbronn, Tübingen und Stuttgart wohnende Freunde, Bekannte, Verleger und Porträtisten (S. 415-423).

Schiller unternahm diese Reise, obwohl er immer noch „schonungsbedürftig“ gewesen sei, noch wenige Wochen vorher angeblich pathetisch vom Gefühl der *eigenen verfallenden Gesundheit* sprach und über die *auslöschende Fackel seines Lebens* klagte. Doch da scheint der Dichter etwas übertrieben zu haben. Schon in den ersten vier Wochen nämlich gesundete er sichtbar, wurde sein *Körper kräftiger*; nur selten sei er noch von *Brustkrämpfen* heimgesucht worden.

Nach seiner Rückkehr nach Jena im Juni 1794 nahm Schiller sogleich die Arbeit und das gesellige Leben wieder auf. Doch auch die *Krämpfe* und sein *altes Leiden* machten sich angeblich wieder stark bemerkbar, was den Verfasser von (*Schiller, die Geschichte seines Lebens*) veranlagte, in der Art eines Unglückspropheten von dem Schiller *belauernden Tod* zu sprechen (S. 438). Und dies schon zehn Jahre vor Schillers Ende! Das ist doch sehr seltsam!

Im Mai 1804 – also ein Jahr vor seinem Tod – entschloß sich Schiller, zusammen mit seiner Frau und seinen zwei jungen Söhnen, Berlin zu besuchen.⁶ Dieser Entschluß Schillers wird in lügenhafter Weise pseudomedizinisch-psychologisch so begründet: *Es erwachte in ihm plötzlich die Reisesehnsucht, wie sie zum Bild gewisser Krankheiten gehört* (S. 520). Bei

⁵ Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen, S. 9-13 (Argo 2006)

⁶ Alexander von Gleichen-Russwurm Schiller, die Geschichte seines Lebens, Stuttgart 1913, S. 515-518

welchen Krankheiten dies der Fall sein soll, verrät uns der Autor leider nicht; vermutlich wußte er es selbst nicht.

Die mehr als 500 km lange Hin- und Rückfahrt mit der Postkutsche über zum Teil holprige Straßen – vor allem aber der Aufenthalt in Berlin selbst mit all seinen Empfängen – und Gastmählern (u.a. im Schloß Sanssouci beim preussischen Königspaar) sowie Ehrungen, Interviews und Theaterbesuchen müssen für Schiller viel anstrengender gewesen sein, als die eher gemütliche Schwaben-Rundfahrt zehn Jahre zuvor.

Erstaunlicherweise überstand der *jahrelang sieche Mann* (S. 534) mit seinem *hinfalligen Körper* (S. 522) die Strapazen der Berlin-Reise ohne einen einzigen Rückfall jener geheimnisvollen *tückischen Krankheit* (S. 521), die ihm so oft schon zugesetzt hatte. Folglich muß Schiller zu diesem Zeitpunkt ziemlich gesund gewesen sein. Anders wäre es nicht zu verstehen, daß ihm der preussische Hof das Angebot machte, nach Berlin umzusiedeln ...⁷

Doch dem hartnäckig auf einen stets kränklichen Schiller fixierten Autor von ... *Schiller, die Geschichte seines Lebens* paßte dies gar nicht ins Konzept. Um das seit 1805 propagierte und auch von ihm fanatisch vertretene Bild vom maroden Schiller zu retten, faselt er Mitleid heuchelnd vom *bleichen Mann, dessen Aussehen etwas Rührendes hatte* und spricht mit gespielter Ergriffenheit vom *Wunder, das Schiller vollbrachte, indem er über den siechen gemarterten Körper einen solchen Sieg davongetragen habe* (S. 518).

Mit einer unüberbietbaren Mischung von Schwülstigkeit und verbaler Brachialgewalt wird auch hier wieder der Eindruck zu erwecken versucht, Schiller sei schon seit Jahren gesundheitlich schwer angeschlagen und sterbenskrank gewesen, damit sein überraschender Tod im Mai 1805 nachträglich umso leichter als anscheinend natürlich und unvermeidbar ausgegeben werden kann. Damit dies glaubhaft erscheint, mußten die absichtlich die Wahrheit verdrehenden Darstellungen selbstverständlich verschweigen, daß Schiller noch im April 1805, also wenige Tage und Wochen vor seinem Tod, *nachweislich bei bester Gesundheit war!*

Was Schiller nicht ahnte: seine Reise nach Berlin und deren Erfolg bedeutete in den Augen der „Logenoberen“ sein geheimes Todesurteil! Der Jubel und die Begeisterung, mit der Schiller dort empfangen und gefeiert wurde, zeigte der Führung der internationalistischen Geheimgesellschaften, wie ungeheuer populär Schillers national-freiheitliche, antifreimaurerische Ideen bereits waren, und wie sehr dies den freimaurerischen Zielen zuwiderlief, hatten sie doch die Drahtzieher der „französischen“ Freimaurer-Revolution und den Rothschild-Agenten Napoleon Bonaparte in hoch- und landesverräterischer Weise unterstützt und selbst vor militärischem Verrat an höchster Stelle nicht zurückgeschreckt! ... Was wurde also beschlossen? Es gab für die Verschwörer nur eine „Lösung“: Schiller mußte beseitigt werden!

5. Schiller war wenige Tage vor seinem Tod „pumperlgesund“

(Paul J. Muenzer:⁸) Dem ständig wiederholten Ammenmärchen, Schiller sei 1805 sterbenskrank und ein physisches Wrack gewesen, widersprechen die Aussagen von mehreren Schiller-Bekanntem. Zwölf Tage vor Schillers Tod freute sich Prof. Heinrich Voss (der Sohn des

⁷ Henning Fikentscher *Zur Ermordung Friedrich Schillers*, S. 203, Viöl 2000; Mathilde Ludendorff *Der unge-sühnte Frevel*, S.103 und 126, (Nachdruck) Viöl 2000

⁸ *Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen*, S. 18-19 (Argo 2006)

Übersetzers von Homers „Ilias“ und „Odyssee“) über Schillers gutes Aussehen.⁹ Drei Wochen vorher schreibt derselbe Voss: *Schiller ist ein außerordentlich heiterer Mann.*¹⁰ Klar, Lungentuberkulose macht euphorisch! Und Goethe bemerkte: *Bei völligen Kräften ist er von uns gegangen. Seine Handschrift zeigt keine Spur von Schwäche.*¹¹ Also war er auch nicht krank! Einem Weimarer Wirt zufolge hat Schiller in dessen Gasthaus noch Ende April Wein getrunken und in fröhlicher Runde das Lied gesungen: *Ein freies Leben führen wir.*¹²

Hier wird somit übereinstimmend bezeugt, daß Schiller im Monat vor seinem plötzlichen Tod keineswegs krank war und gesund ausgesehen hat (nur blaß war er, aber das war er immer, weil er zu wenig an die Sonne kam).

Schillers gute gesundheitliche Verfassung bestätigt auch sein Kalender. Aus diesem geht nämlich hervor, daß er im April 1805 dreizehn Mal das Weimarer Theater besuchte, für dessen Spielplan er zuständig war und dessen Schauspieler er zu beraten und zu testen hatte.¹³ Außerdem nahm Schiller im April an drei Hoffesten teil, nämlich am 14., 21. und 28. 4.¹⁴

Dazwischen arbeitete er an seinem Drama „Demetrius“. Was also soll das verlogene Geschwätz vom ach so moribunden Schiller?! Wer will uns hier verdummen? Und warum? Klar, damit wir nicht drauf kommen, daß Schiller keines natürlichen Todes gestorben ist, sondern ermordet wurde! Hinzuzufügen wäre noch, daß auch Schillers Totenmaske kein abgezehrt oder von schwerer Krankheit gezeichnetes Gesicht zeigt, sondern eher das Gegenteil davon.

6. Giftanschlag auf Schiller (24. Juli 1804)?

(Paul J. Muenzer:¹⁵) ... Die dritte schwere Erkrankung¹⁶ traf Schiller, aus noch ungeklärter Ursache, am 24. Juli 1804 kurz nach seiner Rückkehr von Berlin. Dabei litt er vier Tage an äußerst heftigen Darmkrämpfen. Doch im Unterschied zu früheren Erkrankungen dieser Art hatten sie eine auffallend lang anhaltende, nur langsam abnehmende Schwäche zur Folge. Erst im Oktober war Schiller dann wieder so weit bei Kräften, daß er seine Arbeit wieder voll aufnehmen konnte (S. 121, S. 149 und S. 161).

Es sieht so aus, als sei hier bereits ein Giftanschlag auf Schiller verübt worden. Bis zur tatsächlichen Ermordung des als sehr unbequem empfundenen Dichters – jedoch nur bei den „geheimen Brüdern!“ – dauerte es ja dann nur noch wenige Monate. Doch unabhängig von der Ursache dieser schweren Erkrankung, Schiller hat auch diese überlebt ...

7. Die Beweise für Schillers Ermordung – die Geheimgesellschaften schlagen zu

(Paul J. Muenzer:¹⁷) Die dramatischen letzten Tage des Dichters werden von seiner Frau Charlotte so geschildert: Am Abend des 1. Mai 1805¹⁸ kam Schiller abends mit Schüttel-

⁹ Alexander von Gleichen-Russwurm *Schiller, die Geschichte seines Lebens*, Stuttgart 1913, S. 141

¹⁰ Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 93 (Nachdruck) Viöl 2000

¹¹ Henning Fikentscher *Zur Ermordung Friedrich Schillers*, S. 210, Viöl 2000

¹² Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 149 (Nachdruck) Viöl 2000

¹³ Henning Fikentscher *Zur Ermordung Friedrich Schillers*, S. 175, Viöl 2000

¹⁴ Henning Fikentscher *Zur Ermordung Friedrich Schillers*, S. 175, Viöl 2000

¹⁵ *Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen*, S. 21 (Argo 2006)

¹⁶ Nach 1783 und 1791.

¹⁷ *Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen*, S. 25 (Argo 2006)

frost und zähneklappernd nach Hause. An den nächsten beiden Tagen erbrach er alles, was er zu sich genommen hatte, war aber noch imstande, Besuche zu empfangen, darunter seinen Verleger Cotta. Am 5. 5. nimmt der Husten zu, es folgt eine unruhige Nacht. Am 6. 5. verschlimmerte sich plötzlich sein Zustand, sein Puls wurde schwächer, und er hatte einen heftigen Krampf auf der Brust. An diesem Tag war der Kranke offenbar erstmals von dem seltsamen Dr. Huschke besucht worden, der ihn dann bis zu seinem Tod „betreute“. Nach einem Kräuterbad fühlte sich Schiller etwas wohler, konnte wieder stehen und umhergehen.

Am 7. und 8. 5. warfen ihn schmerzhafte Krämpfe aufs Bett, er fantasierte viel, wollte nichts essen und nur wenig trinken. Wenn er bei Bewußtsein war, war er liebevoll, freundlich und ruhig gestimmt. Auf die Frage, wie es ihm gehe, antwortete er: *heiter, immer heitrer*.¹⁹ In den letzten unruhigen Nächten habe Schiller mehrmals gerufen: *Komme von oben herab, bewahre mich vor langwierigen Leiden!*²⁰ Dieser Satz könnte bedeuten, daß er kurz vor seinem Tode noch ahnte, daß man ihn vergiftet hatte. Am 9. 5. schlief er gegen Mittag ein. Eines seiner letzten Worte soll das unter Lächeln gesprochene: *Ist das eure Hölle, ist das euer Himmel?*²¹ gewesen sein. Wenige Stunden später verstarb Schiller unter Krämpfen, die sein Gesicht entstellten. Soweit Charlotte von Schiller.

Da Schillers Krankheit zunächst nicht lebensbedrohlich aussah, haben vor dem 6. 5. weder der Dichter, noch seine Frau, noch die verschiedenen Besucher auch nur im entferntesten daran gedacht, daß für ihn mit ernstesten Folgen oder gar mit Ableben zu rechnen sei. Und noch weniger ahnte jemand, daß Schiller das Opfer eines kaltblütig eingefädelten Giftmordes geworden sein könnte ...

Die unter verdächtigen Umständen nach nur wenigen Tagen zum Tod führende Erkrankung läßt vermuten, daß eine zunächst nur Erbrechen auslösende Dosis eines bestimmten Giftes in einem Getränk enthalten war, das Schiller am 1. 5. außerhalb seiner Wohnung zu sich genommen hatte, und, daß der ihm von unbekannter Seite aufgedrängte Arzt und Logenbruder Dr. Huschke mittels einer weiteren Dosis Gift dann den tödlichen Schub bewirkte ...

Dr. Günther Duda und Dr. Dieter Kerner plädieren für eine schubweise Vergiftung mit Eisenhut.²²

Friedrich von Schiller, einer der größten, beliebtesten und patriotischsten, dazu der feurigste und mitreißendste der deutschen Dichter, hatte ein grausames und unverdientes Schicksal erlitten. Als er im Alter von nur 45 Jahren auf gemeinste und hinterhältigste Art aus politischen Gründen aus seinem Leben und Schaffen gerissen wurde, hatte er den Höhepunkt seiner dichterischen Schöpferkraft vielleicht noch gar nicht erreicht ...

Der Mord an Schiller kann nur das Werk jener gleichmacherischen, erpresserischen, verproletarisierenden, rattenfängerischen, völkerverdummenden, – versklavenden²³ und – aufeinanderhetzenden Hintergrundmächte gewesen sein, die in jedem aufrechten, mutigen, freiheitlich gesinnten, geistig unabhängigen, ihre betrügerischen Machenschaften durchschauenden

¹⁸ Der 1. Mai ist eine „Feiertag“ der Freimaurer bzw. Illuminaten, weil am 1. Mai 1776 der Jesuitenzögling Adam Weishaupt den Illuminatenorden gegründet hat. Der so genannte „Tag der Arbeit“ ist davon abgeleitet. Die Gewerkschaften sind meist Freimaurer-Organisationen. Die Morde der Freimaurer sind okkulte Verbrechen, denn sie erfolgen an bestimmten Tagen, auch Orten, Konstellationen usw. (H.D.)

¹⁹ Henning Fikentscher *Zur Ermordung Friedrich Schillers*, S. 321, Viöl 2000

²⁰ Henning Fikentscher *Zur Ermordung Friedrich Schillers*, S. 320, Viöl 2000

²¹ Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 77 (Nachdruck) Viöl 2000

²² Henning Fikentscher *Zur Ermordung Friedrich Schillers*, S. 15, Viöl 2000

²³ Es sind dieselben Mächte, die in wenigen Jahren zur „Neuen Weltordnung“ führen werden.

Menschen eine Gefahr sehen, weshalb sie ihn mit wildem Haß, sowie gemeinen Lügen verfolgen und auf irgendeine Weise unschädlich zu machen suchen. Das muß nicht unbedingt durch Mord geschehen, sondern kann auch durch Rufmord, Gefängnis und Kriminalisierung, sowie Zerstörung der bürgerlichen Existenz erreicht werden.

8. Dr. Huschkes fantastischer Sektionsbericht

(Paul J. Muenzer:²⁴) ... Dr. Huschke wurde Schiller, der ihn zuvor nie konsultiert hatte, von unbekannter Seite aufgefordert, nachdem Prof. Stark – seit 15 Jahren Hausarzt der Familie Schiller – offenbar gezielt zu der Anfang Mai in Leipzig stattfindenden Messe beordert worden war. Das Ganze sieht nach einem Komplott aus, bei dem der abhängige und an Befehle gebundene Dr. Huschke den Vollstrecker zu spielen hatte.

Als „Beweis“ für Schillers angeblich total zerrüttete Gesundheit, sowie dafür, daß er angeblich eines natürlichen Todes gestorben ist, wird von diesen lügnerischen, betrügerischen, den Meuchelmord nicht scheuenden Verschwörerkreisen und deren Abschreibern, gewöhnlich der Sektionsbericht des Dr. Huschke herangezogen.²⁵ Dieser Bericht kann aber nicht einmal teilweise ernst genommen werden, stellt er doch eine lächerliche Ungeheuerlichkeit, einen zusammenphantasierten Schwachsinn dar, der nur so von Absurditäten, Widersprüchen und Unmöglichkeiten strotzt und der Krankengeschichte völlig widerspricht.

Selbst Nichtmediziner können dies auf Anhieb erkennen, weshalb nachstehend der Originaltext dieses einzigartigen „Sektionsprotokolls“ wiedergegeben sei:

Am Abend des 9. Mai 1805 um 6 Uhr verstarb Schiller. Da er lange einen elenden Körper hatte und ungesund war, machten wir tags darauf die Sektion und fanden folgendes Merkwürdige:

- 1. Die Rippenknorpel waren durchgängig sehr stark verknöchert.*
- 2. Die linke Lunge mit der Pleura in dieser ganzen Brusthöhle war mit dem Herzbeutel so ligamentartig verbunden, daß diese Verwachsungen selbst mit dem Messer nur schlecht zu trennen waren. Diese Lunge war faul, brandig und breiartig.*
- 3. Die rechte Lunge war zwar besser, aber durch und durch marmorartig mit Eiterpunkten versehen.*
- 4. Das Herz stellte einen leeren Beutel dar, hatte sehr viele Runzeln, war häutig und ohne Muskelsubstanz. Diesen häutigen Sack konnte man leicht in kleine Stücke zerpflocken.*
- 5. Die Leber war natürlich, nur die Ränder brandig.*
- 6. Die Gallenblase war noch einmal so groß als im natürlichen Zustand und strotzend von Galle.*
- 7. Die Milz war um Zweidrittel größer als im natürlichen Zustand.*
- 8. Der vordere konkave Rand der Leber war mit allen nahe liegenden Teilen bis zum Rückgrat verwachsen.*
- 9. Beide Nieren waren in ihrer Substanz aufgelöst und völlig verwachsen.*
- 10. Auf der rechten Seite waren alle Därme mit dem Peritonäum verwachsen, nicht so stark auf der linken Seite.*

²⁴ Friedrich von Schiller – Ein Mord mit tausend Lügen, S. 28-30 (Argo 2006)

²⁵ Henning Fikentscher Zur Ermordung Friedrich Schillers, S. 177, Viöl 2000 und Mathilde Ludendorff Der ungesühnte Frevel, S. 167 (Nachdruck) Viöl 2000

11. *Urinblase und Magen waren allein natürlich. Unter diesen Umständen muß man sich wundern, daß der arme Mann so lange hat leben können.*

*Weimar, den 19. Mai 1805
Ew. Durchlaucht
Untertäniger Diener*

Dr. Huschke

9. Diskussion des Huschke-Sektionsberichts

(Paul J. Muenzer:²⁶) Schiller brachte mithin das Kunststück fertig, selbst mit einer Lunge, die teils faul, brandig und breiig, teils mit dem Herzbeutel verwachsen, teils voller Eiterpunkte war, bis eine Woche vor seinem Tod so zu tun, als fehle ihm nichts. Und obwohl sein Herz – o Schreck! – nur noch ein runzlicher, leicht zu zerpflockender Beutel ohne Muskelsubstanz war, schaffte es dieser, das Blut durch Schillers maroden Körper zu pumpen! Und dazu noch die in ihrer Substanz aufgelösten Nieren!

Nun, erstens gibt es überhaupt keine Krankheit, die die Nieren auflöst,²⁷ und zweitens tritt der Zustand der Auflösung bei Leichen erst nach mehreren Monaten ein! Schiller muß also ein sagenhaft zäher Kerl, mehr noch: ein medizinisches Wunder gewesen sein, wenn er trotz alledem bis zuletzt ein ganz normales Leben inklusive Hoffesten führen ...

Leider verriet uns Dr. Huschke nicht, warum er Schillers erbarmungswürdiges Herz auch noch in kleine Stücke zerpflockte. Das war ärztlich völlig sinnlos, weil es zu keiner diagnostischen Erkenntnis führte²⁸ ... Überhaupt hat die Herzerpflöckung gar nicht stattgefunden – genausowenig wie eine Sektion, wie wir gleich unten beweisen werden. Mit seiner diesbezüglichen Behauptung tat Dr. Huschke nur verbal einem freimaurerischen Ritual Genüge. Und was die beiden angeblich aufgelösten Nieren betrifft: seit wann kann Aufgelöstes mit etwas verbunden sein?

Im Sektionsbericht fällt auf, daß Dr. Huschke das mehrtägige Erbrechen Schillers vor dessen Tod verschweigt, obwohl er davon Kenntnis gehabt haben muß. Der Grund ist leicht zu erraten: Dr. Huschke vermied dadurch, sich über die Ursache des Erbrechens äußern zu müssen²⁹. Und ganz entgegen ärztlichem Brauch nannte er auch keine aus dem Sektionsbefund hervorgegangene Diagnose.³⁰

Kein Zweifel: Dr. Huschkes monströser, aus der Luft gegriffener Sektionsbericht sollte medizinischen Laien etwas vorgaukeln! Der in den Klauen der Freimaurer befindliche Dr. Huschke wollte offenbar – und das ehrt ihn – mit seinem pseudomedizinischen Geflunker seinen Standeskollegen zu verstehen geben, daß bei Schillers Tod nicht alles mit rechten Dingen zugegangen war und er die simple Wahrheit nicht sagen durfte: nämlich daß Schiller gesund war, auf keinen Fall aber todkrank, so daß nur Mord in Frage kam.

²⁶ Friedrich von Schiller – *Ein Mord mit tausend Lügen*, S. 31-33 (Argo 2006)

²⁷ Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 176 (Nachdruck) Viöl 2000

²⁸ Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 169 (Nachdruck) Viöl 2000

²⁹ Henning Fikentscher *Zur Ermordung Friedrich Schillers*, S. 300, Viöl 2000

³⁰ Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 171 (Nachdruck) Viöl 2000

Seltsamerweise haben das die wenigsten begriffen. Statt dessen wurden die Huschke-Lügen sofort begierig aufgegriffen und hirnlos nachgeplappert, so daß sie bis heute die Schiller-Literatur verpesteten.

Man muß sich auch fragen, wie Dr. Huschke in der Wohnung Schillers eine Sektion hatte durchführen können. Lag Schillers Leiche dabei im Bett, oder legte sie Dr. Huschke auf den Teppich? Diese Frage stellen heißt sie beantworten, denn weder das eine, noch das andere ist möglich. Bleibt als letzte Möglichkeit nur noch, daß Dr. Huschke die Sektion einschließlich Öffnung der beiden Körperhöhlen und ihrer Organe im Holzsarg vorgenommen hat. Doch Schreinermeister Engelmann, der den Sarg gefertigt und beim Einlegen der Leiche geholfen hat, hat von einer Sektion keine Spur bemerkt, obwohl er es hätte bemerken müssen.

Auch wäre im Fall einer Sektion das Tragen des Sarges vom Schillerhaus zum Jakobsfriedhof (Entfernung fast 1 Kilometer) völlig unmöglich gewesen, weil dann unweigerlich eine übelriechende Flüssigkeit durch die Ritzen des Brettersarges getropft wäre.³¹ An was sich Schreinermeister Engelmann auch sehr genau erinnerte war, daß die Einsargung rasch habe geschehen müssen, weil die Leiche schon anfang, in Verwesung überzugehen. Dies jedoch ist, so Frau Dr. Mathilde Ludendorff, typisch für schwere Vergiftungen.³²

10. Die „Beisetzung“ Schillers nach Art eines Verbrechers

(Paul J. Muenzer:³³) Alle Lügen-, Irreführungs- und Vertuschungsmaßnahmen bezüglich des Todes von Schiller und seiner geheimen Urheber waren eigentlich unnötig. Die würdlose, makabre und niederträchtige, von gewissenlosen, menschenverachtenden, überstaatlichen Mächten inszenierte und erzwungene Beisetzung von Schillers Leichnam zur Geisterstunde im sogenannten Kassengewölbe des Weimarer Jakobs-Friedhofs, sagt schon alles! ...

Ernst von Wolzogen, Oberhofmeister und Schwager Schillers, meinte ..., das Kassengewölbe habe hauptsächlich zur Aufnahme von Selbstmördern, Landfremden und anrühigen Subjekten gedient³⁴ ... In dieses furchterregende Gewölbe wurde die Leiche Schillers wie die eines Schwerverbrechers verbracht. Dies geschah in der Mitte der Nacht vom 11. auf 12. 5. 1805. Dabei wurde keine Grabrede gehalten, keine Kapelle spielte Trauermusik, kein Grabgesang ertönte, keine Glocke läutete und keine Blumen oder Kränze schmückten den aus Tannenbrettern roh zusammengezimmerten Sarg.

Kein Geistlicher sprach zur Einsegnung des Toten ein Gebet. Kurz, es herrschten Dunkelheit und eine gespenstische Stille. Schillers Frau Charlotte und ihre vier noch unmündigen Kinder waren auf Anraten des Oberkonsistorialrats zuhause geblieben ... Die einzigen Trauergäste bei dem widerlichen, zur Geisterstunde stattfindenden Schauspiel waren der mutige und aufrechte, zu diesem Zeitpunkt erst 28 Jahre alte Schillerverehrer Carl Leberecht Schwabe samt 20 gleichgesinnten Freunden. Schwabe (der nie einer Loge angehört hat, und dennoch

³¹ Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 170 (Nachdruck) Viöl 2000

³² Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 170 (Nachdruck) Viöl 2000

³³ Friedrich von Schiller – *Ein Mord mit tausend Lügen*, S. 33-37 (Argo 2006)

³⁴ Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 109 (Nachdruck) Viöl 2000

später Bürgermeister von Weimar wurde) und seine Freunde lösten sich bei ihrem Gang vom Hause Schillers durch die stille Stadt zum Jakobsfriedhof einander unter Tränen beim Tragen der Bahre ab. Am Kassengewölbe angekommen, übernahmen der Totengräber und seine drei Gehilfen den Sarg und verstauten ihn in der Massengruft. Ansonsten war nur noch der Schwager Schillers, Ernst von Wolzogen, zugegen. Doch schloß sich dieser nicht dem Trauerzug an, sondern irrte, tief in einen Mantel gehüllt, schluchzend und gestikulierend auf dem Friedhof herum.³⁵

Hätten nicht Schwabe und seine Freunde den Sarg zur Massengruft gebracht, so hätten es – wie vom Oberkonsistorium bereits bestellt – bezahlte Träger der untersten Klassen getan. Auch daran erkennt man, daß ein Verbrecherbegräbnis unter Ausschluß der Familie geplant war und daß das Geschwätz von der „ehrvollen“ Beisetzung ein ausgemachter Schwindel ist. Ebenso lügenhaft ist es, wenn von den Wahrheitsverdrehern behauptet wird, Mitternachtsbeisetzungen seien in Weimar öfters vorgekommen ...

11. Franz Jäger „Der ungesühnte Frevel“

*Welch schweigsamer Zug in verlassenem Gassen,
Der Wind weht klagend durch die stille Nacht,
Wer wird so einsam, so weltverlassen
In nächt'ger Stund zu Grabe gebracht?*

*Tief schwarz verschleierte Männer tragen
Den einfachen dunkelen Leichenschrein,
Und leis unterdrückter Schmerzen Klagen
Tönt aus den düsteren Trägerreih 'n!*

*Doch eilends hasten die Männer weiter.
Nicht Ruh' sich gönnend, nicht kurze Rast,
Es war, als ob ein gespenstiger Reiter
Sie antrieb zu scheuer, eiliger Hast!*

*Kein Freund sprach letzten Gedenkens Worte,
Kein Lied ertönte als letzter Gruß,
Entsetzt wich jeder von diesem Orte
In eilender Hast mit flüchtigem Fuß.
Wer war der Tote, der hier versenket,
Verfehmt, geächtet ins düstere Grab,
Daß keiner der Menschen seiner gedenket
Und jeder sein Herz verschlossen hat?*

*Schiller war's, der edle und echte.
Einer der Größten unter den Großen,
Von überstaatlichen tückischen Mächten
Mit Gift in das stumme Grab gestoßen!*

³⁵ Mathilde Ludendorff *Der ungesühnte Frevel*, S. 174 (Nachdruck) Viöl 2000

12. Conrad Ferdinand Meyer „Schillers Bestattung“

*Ein ärmlich düster brennend Fackelpaar,
das Sturm und Regen jeden Augenblick zu löschen droht.
Ein flatternd Bahrtuch. Ein gemeiner Tannensarg.
Mit keinem Kranz, dem kargsten nicht, und kein Geleit!
Als brächte eilig einen Frevel man zu Grab.*

*Die Träger hasteten. Ein Unbekannter nur,
von eines weiten Mantels kühnem Schwung umweht,
Schritt dieser Bahre nach. Der Menschheit Genius war's.*